

Lernen, Leistung und Chancengerechtigkeit durch inklusive Bildung?!



Bild aus Esslinger Zeitung: Die Klassengemeinschaft von behinderten und nichtbehinderten Kindern hat Leonore Beutel (auf unserem Foto mit Lehrer Axel Widmann und Klassenkamerad Jakob) enorm gestärkt, sagt ihre Mutter. Archivfoto: Bülginn

Gliederung

1. Inklusion?!
2. Der Leistungsbegriff in unserer Gesellschaft und im Bildungssystem
3. Der Lernbegriff und Folgerungen für Strukturen und Ordnungskriterien im Bildungswesen
4. Chancengerechtigkeit - ein hehres aber unverzichtbares Ziel
5. Was wissen wir über das Lernen und die schulische Leistung von Schülern mit einer Lernbeeinträchtigung im gemeinsamen Unterricht?
6. Perspektiven und Herausforderungen

1

Inklusion?!



PH Ludwigsburg
University of Education

„Inklusion bedeutet: Alle sind gleich und alle sind verschieden, keiner wird ausgeschlossen.“

(Ines Boban/Andreas Hinz)

Exklusion
Separation
Integration
Inklusion

Abbildung: Dornieden, I., 2012, Wikipedia

Prof. Dr. Kerstin Merz-Atalik

4

PH Ludwigsburg
University of Education

Inklusion?!

- **Inklusion versteht die Verschiedenheit und Einzigartigkeit von Menschen** in Fähigkeiten, Kompetenzen, Begabungen, Überzeugungen, sozialen oder regionalen Hintergründen sowie Formen des Lebens von Individuen oder Gruppen in der Gesellschaft als bereichernde Vielfalt und versucht sie aktiv zu nutzen.
- **Inklusion beschreibt das Ziel** der Berücksichtigung von Vielfalt und Differenz in einer Kultur der Zugehörigkeit, in der alle Menschen Wertschätzung und Anerkennung erfahren und gleichberechtigt in die Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft eingebunden werden.

Prof. Dr. Kerstin Merz-Atalik

5

PH Ludwigsburg
University of Education

Inklusion?!

- **Inklusion beschreibt Haltungen, Praktiken und Verhaltensweisen**, die die Anerkennung von Vielfalt unabhängig von individuellen und von gruppenbezogenen Identitäten fördert, ohne dadurch die Chancen und Möglichkeiten der Zugehörigkeit und Teilhabe zu limitieren.
- **Inklusion verfolgt das Ziel**, das Menschenrecht einzelner Personen auf Teilhabe am Leben in allen gesellschaftlichen Bereichen zu etablieren (vgl. Montag-Stiftung), zu qualifizieren und zu sichern.

Prof. Dr. Kerstin Merz-Atalik

6

- **Inklusion ist kein einmal zu erreichendes, abgeschlossenes Ergebnis, sondern ein fortschreitender Prozess.**
- **Inklusion umfasst alle Lebensbereiche von allen Menschen.**
- **Inklusion ist als Menschenrecht ein Recht jedes Individuums.**

Inklusion bedeutet

- Begrüßung von Vielfalt
- Ein Konzept im Interesse aller Lerner
- Qualitätsentwicklung im Allgemeinen Bildungssystem
- Reform der formalen und nicht-formalen Bildung
- Gleichberechtigter Zugang für alle Kinder
- Ein Konzept für Kinder die subjektiv Ausgrenzungserfahrungen machen

Inklusion bedeutet nicht

- Abwendung von Differenz
- Ein Konzept für Kinder mit Behinderungen/ SPF
- Qualitätsentwicklung in der sonderpädagogischen Förderung
- Reform der Sonderpädagogik
- Die Förderbedürfnisse eines Kindes zu berücksichtigen, auf Kosten der anderen
- Ein Konzept für Kinder die klassifiziert sind

2

Der Leistungsbegriff in unserer Gesellschaft und im Bildungssystem

Von der normierten Output-Orientierung zur individualisierten Prozessorientierung

Selektion hat folgende Nachteile (nach von Saldern 2001)

- Sie setzt zu sehr auf Prognose, weniger auf Bewährung.
- Sie setzt zu früh ein.
- Sie arbeitet mit schichtspezifischen Verzerrungen.
- Sie stigmatisiert Schüler als Versager.
- Sie ist endgültig.
- Sie ist wegen der Form der derzeitigen Leistungsbeurteilung fragwürdig.

Förderung vor Selektion!!!

3

Der veränderte Lernbegriff - Folgerungen für Strukturen und Ordnungskriterien im Bildungswesen



Das Lernen

- „Unter Lernen verstehen wir alle nicht direkt zu beobachtenden Vorgänge in einem Organismus, vor allem in seinem zentralen Nervensystem (Gehirn), die durch Erfahrung [...] bedingt sind und eine relativ dauerhafte Veränderung bzw. Erweiterung des Verhaltensrepertoires zur Folge haben“ (Krüger/ Helsper 2002, 97).
- „Lernen ist also - anders als ‚Erziehung‘ - ein wertneutraler Begriff. Es geht um die Kennzeichnung von Änderungen (nicht wie beim Erziehungsbegriff um Verbesserungen) menschlicher Verhaltensdispositionen, die durch Verarbeitung von Erfahrungen erklärt werden können“ (Gudjons 2006, S. 210)

Was wir übers Lernen wissen...

- Lernen ist ein individueller Prozess, der auf den spezifischen Vorerfahrungen, Dispositionen und Kompetenzen aufbaut und lebenslang andauert.
- Lernen findet nicht nur in gestalteten Lernsituationen (wie Unterricht) statt, wir lernen immerzu bewusst und unbewusst.
- Lernen ist ein sozialer Prozess (Krummheuer 2007).
- Alle Menschen haben ein natürliches Potential zum Lernen, es gibt keine Menschen die nicht lernen können.
- Irritationen und Fremdheit, die Auseinandersetzung mit Differenz können Auslöser für Neugierde und Motivation zum Lernen sein.

Selektives Lernen

- Signifikant findet Lernen vor allem dann statt, wenn der Lerninhalt vom Schüler für die eigenen Absichten als wichtig eingestuft wird. Wenn das Individuum ein Ziel vor Augen hat und das gebotene Material für sich selbst als relevant zum Erreichen des Ziels einordnet, geht der Lernprozess äußerst schnell vonstatten. (Rogers 1969)
- Lernprozesse, die in der eigenen Wahrnehmung eine Veränderung des eigenen Selbst beinhalten, werden als bedrohlich eingestuft und häufig abgewehrt. (ebd.)
- Lernprozesse, die selbstgesteuert verlaufen, haben einen größeren Lerneffekt und sind aus Sicht des Lerner* „verwertbarer“.

Der Lernbegriff (Merz-Atalik 2013)

Lernen	Individuell	Fähigkeit-/Kompetenz-basiert	Sozialer Prozess	Diversität als Ressource
Schüler/in	Jede/r lernt anders	Jede/r kann lernen	Jede/r lernt in sozialen Kontexten	Jede/r lernt in Vielfalt durch Vielfalt
Lernsituationen (Unterricht)	Individuelle Lernziele, Lernangebote und Hilfen (inkl. Diagnose, Bewertung)	Fähigkeitsorientierung (inkl. Diagnose Bewertung)	Kooperative Lernformen und -settings	Diversität als Ressource
Lehrer/in	Schülerorientierung	Entwicklungsorientierung	Interaktionsorientierung	Diversitätsorientierung
Bildungssystem und Schule	Eine Schule für alle	Vielfältige, individualisierbare Entwicklungsangebote	Gemeinsamkeit der Verschiedenen	Diversität als Ausgangspunkt und Ziel

- Lernen als individueller Prozess
 - individuelle Lernziele auf der Basis der individuellen Begabungen und Interessen,
 - individuelle Assistenzleistungen und Lernhilfen
 - Individualnormorientierte Leistungsbewertung
- Diversity bzw. Vielfalt als Bereicherung und Ausgangspunkt für die Planung von Lernen und Unterricht
- Individualisierte Lernangebote (in einem gemeinsamen Curriculum)
- Lernen in sozialer Gemeinschaft (inklusive und demokratische Strukturen)

4

Chancengerechtigkeit - ein hehres aber unverzichtbares Ziel

Oder: Was ist schon gerecht?

Was ist Bildungsgerechtigkeit?

- „Bildung kann nur gelingen, wenn sie anschlussfähig ist an die individualbiografischen, sozialisatorisch wirksamen Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen des Gegenübers“ (Seitz et al. 2012).
- Ein menschenrechtlicher Ansatz der Bildungsgerechtigkeit beruht auf Vorstellungen von egalitärer Differenz (Prenzel 2003) und es geht darum „Sphären der Gerechtigkeit zu entwerfen, in denen egalitäre Beziehungen möglich werden können“ (Prenzel 2012).

Chancengerechtigkeit? Entwicklungsbedarf in allen BL

- "Die Ergebnisse des Chancenspiegels können durchaus als Argumente für einen Wettbewerbsföderalismus verwendet werden. Dafür allerdings ist es unverzichtbar, die Vergleichbarkeit zu stärken. So wäre es zum Beispiel auch interessant, die Abschlüsse von inklusiv beschulten Kindern zu vergleichen mit den Abschlüssen von Förderschülern. Hier besteht noch Entwicklungspotenzial in der Datenbereitstellung der allgemeinen Statistik", warb Bos für eine größere Offenheit der Länder gegenüber vergleichenden Länderstudien."



Prof. Dr. Winfried Bos, Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) an der TU Dortmund

- www.chancenspiegel.de

Dimensionen des Chancenspiegels

1. Integrationskraft

2. Durchlässigkeit

3. Kompetenzförderung

4. Zertifikatsvergabe

Integrationskraft

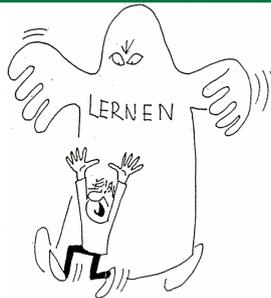
- Die "Integrationskraft" der Schulsysteme in Deutschland
- „Die Dimension „Integrationskraft“ gibt Auskunft darüber, welche Chancen Kinder und Jugendliche haben, in eine Regelschule zu gehen und ein Ganztagsangebot wahrzunehmen. Die Dimension zielt also auf die systemische und soziale Integration der Schülerinnen und Schüler. **Chancengerechte Schulsysteme fördern den Regelschulbesuch und entsprechende zeitliche Räume im Nachmittagsbereich.**“

Zusammenfassende Ergebnisse

- Die deutschen Schulsysteme integrieren Schüler zu wenig bezogen auf die Teilnahme am Regelschulsystem und an Ganztagschulen. (Studie Chancenspiegel, Bos 2012)
- Alle Bundesländer weisen einen Entwicklungsbedarf im Hinblick auf Bildungsgerechtigkeit auf. (ebd.)
- „Für Kinder und Jugendliche sind Bildungschancen Lebenschancen. Aber gute Bildung ist nicht nur der Schlüssel zu individuellem Erfolg, sondern auch für gesellschaftlichen Zusammenhalt“ (ebd., 5)

5

Was wissen wir über das Lernen von Schülern mit Lernbeeinträchtigung im gemeinsamen Unterricht?



<http://logout.hu/blog/zsambek/index.html>

Schwerpunkte der Integrationsforschung

- Akzeptanz und Einstellungen zum Gemeinsamen Unterricht von Studierenden, LehrerInnen, von Eltern, von SchülerInnen, von Schulleitungen
- Modellentwicklung (15+5, 20+2, Außenklassen, Integrative Regelklassen...)
- Gestaltung von Unterricht und Lernen
- Rahmenbedingungen
- **Subjektives Wohlbefinden von SchülerInnen**
- **Lern- und Leistungsentwicklung (einzelner Gruppen)**
- Soziale Akzeptanz/ Distanz im Gemeinsamen Unterricht
- ...

- S mit L zeigen geringeren Anstieg der schulischen Gesamtleistung in SoSch als in Regelklassen (Haeberlin 1991, Dumke 1991, Tent 1991, Bless 1995, Wocken 2007)
- Kaum positive Effekte des Settings Diagnose-Förder-Klasse auf die Leistungsentwicklung von S mit L (Ellinger/ Koch 2007, Hartke/ Koch/ Blumenthal 2010)
- Leistungsvorteile für S mit L auch in der Sekundarstufe (Feyerer 1998)
- Keine negativen Effekte auf S ohne Förderbedarf (ebd.)
- S mit geistiger Behinderung zeigen in Primarstufe mindestens gleich gute, in sprachlichen Leistungen sogar größere Lernfortschritte als in Sonderschulen (Dessemonet/ Benoit/ Bless 2011)

- Bei einer Sekundäranalyse von 81 Studien aus 13 Ländern zum GU von Kindern und Jugendlichen mit Körperbehinderung wurde aufgezeigt, „Schülerinnen und Schüler mit Körperbehinderung entwickeln sich im Leistungsbereich im Gemeinsamen Unterricht im Mittel besser als gleichbegabte Schüler an Förderschulen“ (Walter-Klose 2012).
- Die akademischen Vorteile des gemeinsamen Unterrichts werden auch in internationalen Studien bestätigt (vgl. Curcic 2009).

- „...zur Zeit davon ausgegangen werden, dass es kaum empirische Belege dafür gibt, welche bezüglich der Schulleistungen oder der adaptiven Fähigkeiten auf eine größere Wirksamkeit der separierten Beschulung in Sonderschulen schließen lassen. Es ist deshalb von einer Pattsituation mit Hinweisen auf einen leichten Vorteil der integrativen Beschulung auszugehen“ (Dessemonet/ Benoit/ Bless 2011, S. 293).

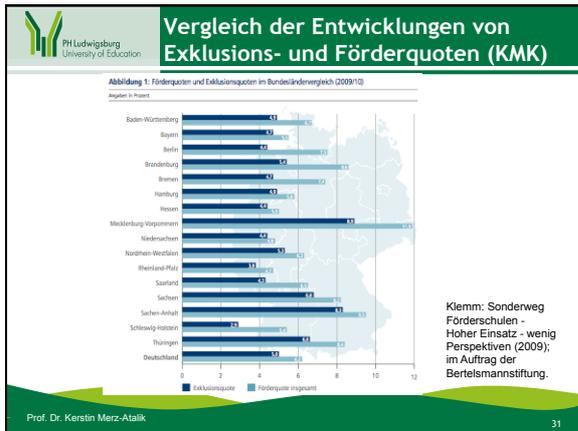
- Höheres Selbstwertgefühl + positiveres Selbstkonzept bei S ohne L in integrativen Klassen (Feyerer 1998)
- Hohe Zufriedenheitswerte bei integrierten S + weitgehend gute soziale Integration (Wocken 1993; Heyer / Preuss-Lausitz / Schöler 1997)
- Größte soziale Distanz zu S mit Problemen im zwischenmenschlichen Sozial- und Kommunikationsverhalten (Wocken 1993; Heyer / Preuss-Lausitz / Schöler 1997)
- Soziale Distanz zu diesen S tritt an Regel- und Sonderschulen auf, ist also keine Folge der integrativen Beschulung (Mand 2007)
- Der Indikator „leistungsbezogene Faktoren“ (als von der Lehrkraft gesetzte Normen) hat viel stärkere Auswirkung auf soziale Integration, als aggressives Schülerverhalten (Huber 2008)

- Als Voraussetzungen für die soziale Integration und Akzeptanz gelten
 - *regelmäßige und umfangreiche Gelegenheiten für intensive kooperative Kontakte,*
 - *bei einem gleichzeitig geringer ausgeprägtem Stellenwert von Wettbewerbssituationen*
 - *sowie die Verhinderung der expliziten Herausstellung einer Gruppe.*

(Nach: Gasteiger-Klicpera / Klicpera 2008).

6 Perspektiven und Herausforderungen





PH Ludwigsburg
University of Education

Prinzipien und Bedingungen für inklusive Bildung

Inklusion in Erziehung und Bildung bedeutet...

- die gleiche Wertschätzung aller Schülerinnen, Schüler und Mitarbeiter.
- die Steigerung der Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler an (und den Abbau ihres Ausschlusses von) Kultur, Unterrichtsgegenständen und Gemeinschaft ihrer Schule.
- die Weiterentwicklung von Kulturen, Strukturen und Praktiken in Schulen, so dass sie besser auf die Vielfalt der Kinder und Jugendlichen ihres Umfeldes eingehen.
- den Abbau von Barrieren für Lernen und Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler, nicht nur solcher mit Beeinträchtigungen oder solcher, denen besonderer Förderbedarf zugesprochen wird.
- die Betonung der Bedeutung von Schulen dafür, Gemeinschaften aufzubauen, Werte zu entwickeln und Leistungen zu steigern.
- (Booth, Mainscow 2003: Index für Inklusion; in der Übersetzung von Hinz/ Boban 2005)

Prof. Dr. Kerstin Merz-Atalik 32

PH Ludwigsburg
University of Education

Inklusive Unterrichtsentwicklung (nach Prengel 2012)

- Halt gebende und responsive Lehrer-Schüler-Beziehungen
- Pflege respektvoller Peer-Beziehungen
- Differenzierende Didaktik, die individualisierungsfähige gestufte Standards mit der Offenheit für die Themen der Schüler/innen kombiniert
- Didaktische Materialien, die Differenzierung ermöglichen
- Eine pädagogische Diagnostik, die im Sinne des Assessment for Learning (im Sinne der Rückmeldung für die unmittelbare alltägliche Optimierung des Lehrens und Lernens) auch Selfassessment und Peer-Assessment (Selbstreflexion und Rückmeldung von den Peers) einschließt
- Ein mehrperspektivischer Leistungsbegriff (individuelle, kriteriale sowie sozialnormorientierte Leistungsnormen und -erwartungen ohne Entwertungen)
- Kooperation von multiprofessionellen Teams (in gemeinsamer Verantwortung für die heterogene Lerngruppe)

Prof. Dr. Kerstin Merz-Atalik 33

Inklusive Schulentwicklung (Merz-Atalik 2013)

Inklusion als ...

- Leitbild in der regionalen Schulentwicklungsplanung
- Leitidee und Grundkonzept der Schulentwicklung in jeder einzelnen Schule
- Veränderte Perspektive auf Lernen und Lernumgebung
- Lernen jenseits des Jahrgangsklassenprinzips - außerhalb von einem 45-Minuten-Takt
- Didaktik und Methodik der Vielfalt
- Verzicht auf Etikettierungen zur Ressourcengewinnung
- Gemeinsame Entwicklungsaufgabe für mehr Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit

Prof. Dr. Kerstin Merz-Atalik 34

Stolpersteine zur Erfüllung der UN-Konvention

Forderungen der UN-Konvention	Umsetzungen in Deutschland
Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems	Integrative / Kooperative Bildungsangebote „auf Abruf“
(Menschen)Recht auf inklusive Bildung	Eingeschränktes Elternwahlrecht
Inklusive Bildung an allgemeinen Schulen	Integrative Bildungsangebote für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf
Angemessene Vorkehrungen in inklusiven Bildungssystemen	Bindung der Ressourcen an die Sonderschulen (Abordnung)
Einschulung aller Kinder in einer inklusiven Schule	Einschulung an den Sonderschulen
Ausstattung des allgemeinen Systems mit Ressourcen	Etikettierungs-Ressourcen-Dilemma

Prof. Dr. Kerstin Merz-Atalik 35

Inklusive Bildungssysteme berücksichtigen...

„Nur ein Bildungssystem, das leistungsfähig ist, ist chancengerecht und nur ein chancengerechtes Bildungssystem ist leistungsfähig“ (Dräger 2012, 5)

„Die Inklusionspädagogik hat ein „...exzellentes Modell der Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder, für alle Schülerinnen und Schüler, entwickelt und erfolgreich erprobt (...) - zugleich bildet sie keine Insel einer heilen Welt, sondern ist in die Paradoxien der unvollständigen Demokratie verstrickt“ (Prengel 2012, 27).

Chancengerechtigkeit bedeutet gleichzeitig die Überwindung von Nachteilen als auch die Entwicklung von Potentialen (vgl. Bos 2012, 7)

Prof. Dr. Kerstin Merz-Atalik 36

- Jerg, J./ Merz-Atalik, K./ Thümmler, R./ Tiemann, H. (Hg.): (2009) Perspektiven auf Entgrenzung. Erfahrungen und Entwicklungsprozesse im Kontext von Inklusion und Integration. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Merz-Atalik, K. (2010): Anerkennung menschlicher Vielfalt als Normalität= Inklusion: Einige Thesen zu hartnäckigen Mißverständnissen oder Fehldeutungen im Umgang mit den Forderungen nach „Inklusion“ im Bildungssystem. Bildung & Wissenschaft, Heft Oktober, 22-24
- Merz-Atalik, K. (2000): Interkulturelle Pädagogik in Integrationsklassen. Subjektive Theorien von Lehrern zur Integration von Migrantenkindern im Gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderungen (zugl. Diss). Leske und Budrich: Opladen 2001.
- Prengel, A. (2012): Kann inklusive Pädagogik die Sehnsucht nach Gerechtigkeit erfüllen? Paradoxien eines demokratischen Bildungskonzeptes. In: Seitz, S. et al. 2012, 16-30
- Schöler, J./ Merz-Atalik, K./ Dorrance, C. (2011) Kurzstudie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bayern-Forum: Auf dem Weg zur Schule für alle? Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Bildungsbereich: Vergleich ausgewählter europäischer Länder und Empfehlungen für die inklusive Bildung in Bayern, Download unter: library.fes.de/pdf-files/akademie/bayern/07824.pdf
- Seitz, S. et al. (Hg.) (2012): Inklusiv gleich gerecht? Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
